

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Notruf der Rettungsprofis

13. Dezember 2007 | 07:30 Uhr | von Frank Ruhkieck



+ Vergrößern

◀ 1 von 2 ▶

SCHWERIN - Ein kalter Seewind fegt um das Schlossportal. Aber noch eisiger ist die Stimmung davor: Mit gellenden Pfiffen und erregten Zwischenrufen quittieren rund 300 Berufsfeuerwehrlaute aus dem ganzen Land die beschwichtigende Argumente ihres obersten Dienstherren und Innenministers Lorenz Caffier (CDU).

Transparente werden geschwenkt. "Wir sind 24 Stunden für euch da, lasst uns nicht fallen!", steht in dicken Lettern auf einem. "Muss es erst Tote geben?" auf einem anderen.

Nein, es geht nicht ums Geld. Der geballte Frust der Lebensretter in Blau richtet sich gegen die zum 1. 1. 2008 landesweit greifende Umsetzung lange verschleppter EU-Regularien in ein neues 12-Stunden-Arbeitszeitregime. Genauer gesagt, gegen dessen starre Übernahme ohne den Ausnahmepassus, der weiter die traditionellen 24-Stunden-Dienste mit zwei Erholungstagen gesichert hätte.

Stress und hohe Krankenstände, lautet die Bilanz der 12-Stundendienste von Wencke Rehse aus der Einsatzleitstelle der Rostocker Berufsfeuerwehr. Foto: Klawitter

"Das Familienleben leidet dramatisch darunter"

"Man bekommt seine Familie gar nicht mehr zu Gesicht", klagt Jürgen Schmidt. Der Wismarer Berufsfeuerwehrmann weiß nach einem Jahr Vorlaufphase mit dem neuen Regime, wovon er spricht. "Durch diese 12-Stunden-Schichten verlässt man drei Tage hintereinander morgens um 6.00 Uhr das Haus und kommt abends um 20.00 Uhr wieder", berichtet der Vater zweier Töchter. In den folgenden drei Nachtdiensten sehe es kaum anders aus.

Dazu die sehr viel unregelmäßigeren Wochenenden. "Früher hatten wir regelmäßig alle drei Wochen ein planbar freies Wochenende, jetzt nur noch alle sechs Wochen", sagt Schmidt. Sein Fazit: "Das Familienleben leidet dramatisch darunter."

Und nicht nur das. "Bei uns sind die Krankenstände drastisch gestiegen", ergänzt Wencke Rehse aus der Einsatzleitung der Rostocker Berufsfeuerwehr. Das betreffe einerseits Überlastungsfälle, die mitunter bereits in Richtung Burnout-Syndrom tendierten, andererseits aber auch eine generell gestiegene Anfälligkeit. "Es ist einfach Stress, wenn man sechs Tage hintereinander 12 Stunden im Dienst ist", sagt die Rostockerin. Dazu käme, dass man früher Infekte in den regelmäßigeren Freiphasen noch kurieren konnte. "Das ist jetzt vorbei."

"Wir müssen solche EU-Regelungen umsetzen"

Alles nur zu verständliche Argumente, findet auch Innenminister Caffier. "Andererseits muss ich solche EU-Regelungen aber einfach umsetzen - es sei denn, es gibt so genannte ‚unabweisbare Gründe‘ die dagegen sprechen", erklärt er während ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert erschallt. Eine Ausnahmeregelung könne er deshalb nur erlassen, wenn rechtlich belastbare Fakten dafür vorliegen. Letztlich, sagt Caffier, müsse sich alles an der Frage messen lassen, "ob das neue System geeignet ist, Brandschutz und technische Hilfe permanent sicherzustellen".

Als Entscheidungshilfe setzt das Land deshalb auf ein Probejahr. Die bereits im 12-Stunden-Dienst arbeitenden Berufsfeuerwehren in Schwerin, Rostock und Wismar machten vorerst damit weiter, während die Berufsfeuerwehren in Greifswald, Neubrandenburg und womöglich Stralsund am traditionellen 24-Stunden-System festhalten.

Weshalb, das verdeutlichte der Vier-Tore-Stadt-Brandmeister Ralf Hensel. "Neubrandenburg macht diesen Quatsch nicht mit", rief Hensel unter lautstarkem Beifall. Der OB habe zugesagt an dem bewährten und von sämtlichen Feuerwehrlaute favorisierten 24-Stunden-Modell solange es irgend ginge festzuhalten. Im Übrigen hätten Erfahrungen anderer Bundesländer gezeigt, dass das neue Schichtregime letztlich auch teurer sei, ergänzt der Wismarer Kollege Schmidt. So hätten Bremen und Magdeburg die 12er-Variante wieder ad acta gelegt.

Auch die zur Unterstützung aus Hamburg angereisten Kollegen berichten nach dem 2007 im Zuge der Umstellung erlebten "totalen Dienstplan-Desaster" - O-Ton: "Wir hatten noch nie so viele völlig demotivierte Feuerwehrlaute" - von einer Rolle rückwärts zu einem zumindest in Richtung 24-Stunden tendierenden Modell.

Ausnahmeregelungen in Schleswig-Holstein, Bayern...

"Länder wie Bayern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein haben von vornherein die Ausnahmeregelung mit in ihre Arbeitszeitverordnungen aufgenommen", erklärt der zugleich als Landesfachgruppenleiter Berufsfeuerwehren im Ver.di-Bezirk Nord fungierende Wismarer Schmidt. Dann könnten zumindest die Kommunen selbst über die Dienstzeiten ihrer Feuerwehren entscheiden.

"Das wäre ein großer Weihnachtswunsch meiner Familie", bekennt Schmidt. Andererseits seien sie Realisten genug, um zu sehen, dass das noch einiger Kämpfe bedürfe. Den vom Minister.

nach dem Probejahr verhängten Entscheidungsrahmen des sicheren Brandschutzes hält der Fachmann für unsinnig. "Ein Berufsfeuerwehrmann kriecht notfalls auf Knien zum Brand und löscht ihn", ist sich der Retter aus Berufung sicher. Er appelliert: "Herr Caffier, wir gehen für sie ins Feuer, aber sorgen sie dafür, dass wir auch heil wieder rauskommen, denn im Einsatz müssen wir den Kopf frei haben."

Weiterführende Links

MEHR AUF NNN.DE

["Unser Leben tickt anders"](#)

["60 Gipfel-Überstunden"](#)

[ZURÜCK ZU ARTIKELDETAIL](#)

LESERKOMMENTARE

© SVZ.de 2007

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Zeitungsverlag Schwerin GmbH & Co. KG